

Des hl. Anselm "Cur deus homo" auf dem Boden der jüdisch-christlichen Polemik des Mittelalters

Autor(en): **Plaas, G. v.d.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **7 (1929)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Des hl. Anselm « Cur Deus Homo » auf dem Boden der jüdisch-christlichen Polemik des Mittelalters.

Von P. G. v. d. PLAAS O. S. B., Tunapuna, Trinidad.

« Die Satisfaktionslehre des hl. Anselm », sagt Dr. Bernhard Funke, « nimmt in der Entwicklung des Dogmas von der Erlösung, näherhin der Genugtuung durch Christus, eine epochemachende, zentrale Stellung ein ; das ist ein von allen theologischen Richtungen allgemein anerkannter Satz. »¹

Über diese Satisfaktionslehre ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Welches ist die wirkliche Meinung des hl. Anselm ? Die Auffassungen lassen sich im großen ganzen leicht auf zwei Parteien verteilen. Die einen machen den hl. Anselm zum Vertreter einer absoluten Notwendigkeit der Erlösung ; die andern — es sind ihrer zwar viel weniger — lassen ihn eine höchste Konvenienz oder eine relative Notwendigkeit vertreten.

Auf verschiedene Art hat man versucht, dieses merkwürdige und wichtige Problem zu lösen. Die folgende Arbeit entstammt dem Versuch, Anselm im Lichte seiner geschichtlichen und literarischen Umgebung zu verstehen und von da aus einen Weg zum Verständnis des vielgequälten Problems zu bahnen.

I.

Im Mittelalter waren die Juden durch Gesetz vom Grundbesitz ausgeschlossen. Theoretisch dürfte dem folgende Auffassung vom Erlösungswerke Christi zugrunde liegen. Christus hat durch sein Opfer nicht nur das ganze Menschengeschlecht für sich erworben, sondern auch die Erde als solche. Es kann folglich niemand ein Besitz- und

¹ Grundlagen und Voraussetzungen der Satisfaktionstheorie des hl. Anselm von Canterbury. Münster 1903. Einleitung, § 1.

Herrschaftsrecht auf Grund und Boden haben, der nicht zu Christus gehört, nicht der Erlösung in seinem Blute teilhaftig geworden ist.

Die gleichsam gesetzliche Erklärung von Minderwertigkeit empfanden die Juden sehr wohl; ein tiefer Haß gegen alles, was christlich war, erfüllte sie. Ihr Haß blieb nicht im Gefühlsmäßigen stehen, sondern setzte sich in einen beständigen Kampf um.

Die Juden wußten, daß das Geheimnis der heiligen Eucharistie, das täglich von den Priestern der Kirche dargebracht wurde, Mittelpunkt der christlichen Religion war. Darin zeigte sich ihnen eine Gelegenheit, sich an den Christen zu rächen. In vielen Gegenden war man darauf angewiesen, den Meßwein bei Juden zu kaufen. Die Juden boten nun gefälschten Wein zum Verkaufe an. *Amulo*, Bischof von Lyon (um 841–852), berichtet darüber: « An vielen Orten, es ist fast eine Schande es zu sagen, wird das heilige Opfer gefeiert mit dem Weine, den die Juden auf die verschiedenste Art und Weise verunreinigt haben. »¹

Auch die Synode von *Meaux* trug den Priestern auf, ihren Gläubigen jeden Sonntag zur Zeit der Ernte unter Androhung der Exkommunikation zu verbieten, bei den Juden Wein zu kaufen « wegen der schrecklichen Verunreinigung, die sie damit vornehmen zum Hohne des Altarssakramentes ». ²

Der Abt *Gezo* von St. Marcian von Tortone (–984) untersagte jede Teilnahme der Juden an den heiligen Geheimnissen. « Es pflegen nämlich diese nichtswürdigsten und verdorbensten aller Menschen mit ihrem Anführer, dem Teufel, die lebenspendenden Sakramente zu schmähen und zu beschmutzen. »³

Aus solchen Vorkommnissen wird verständlich, daß die kirchliche und staatliche Auktorität sich genötigt sahen, abzuhelfen. So richtete denn *Amulo* von Lyon im Namen der Kirche an Karl den Großen die Bitte, er möge dafür sorgen, daß Derartiges aufhöre.

Karl der Große ging darauf ein und bestimmte in seinen Kapitularien über die Juden: « Daß kein Jude Geld in seinem Hause habe, noch sich unterstehe, Wein, Getreide oder sonst etwas zu verkaufen. »⁴

Daraus, daß die Abwehrstellung gegen die Juden sowohl in der Kirche als im Staate allgemein war, ja im Reiche Karls des Großen

¹ *Amulo*, Liber contra Judaeos ad Carolum Regem. P. L. cxvi, col. 170.

² Statuta synodalia eccl. Meldensis: *Martène*, Thesaur. nov. anecdot. tom IV, Nr. 57, col. 901.

³ Liber de Corpore et Sanguine Christi, c. xxxix. P. L. cxxxvii, col. 390 A.

⁴ Capitula de Judaeis Caroli M. anno 814, stat. 3. P. L. xcvi, col. 369.

sogar eigene Gesetze gegen sie erlassen werden mußten, geht klar hervor, daß die Juden damals schon keinen geringen Teil im Staate bildeten.

Daß Priester mit Juden in vertraulichem Verkehr standen, ersehen wir aus einem Mahnbrieft Agobards von Lyon an Nibridius, seinen Mitbischof von Narbonne. Agobard besuchte alljährlich die Pfarreien seiner Diözese, stellte Mißstände ab und gab überall das strenge Gebot, den Umgang mit den « Ungläubigen » (infideles) zu meiden. Er meinte damit nicht den Umgang « mit den Heiden, die es bei uns nicht mehr gibt, sondern mit den Juden, die wir in unseren und den Nachbarstädten sich ausbreiten sehen ». ¹

Auch Amulo von Lyon weist darauf hin, daß der Verkehr mit den Juden nicht nur für das gläubige Volk, sondern auch für Lehrer und Hirten gefährlich sei. Wir dürfen wohl annehmen, daß jene « Lehrer » die Bücher der Juden lasen und über Gebühr bewunderten, ja sie eifriger lasen als die Heilige Schrift. Amulo spielt auf Josephus und Philo an und mahnt, die Bücher der Juden nicht zu lesen, da sie unsern wahren Herrn und Heiland Jesus Christus so sehr hassen und mit Schmähungen und Lästerungen verfolgen. ² Schon seit Gregor dem Großen war es den Christen wegen der Gefahren für ihr Heil untersagt, bei den Juden zu dienen. ³ Im VIII. und IX. Jahrhundert mußten kirchliche Behörden dieses Verbot immer wieder erneuern.

Die Synode von Lyon, auf der die Oberhirten der Diözesen Lyon, Sens, Bourges und Autun zusammenkamen, hält es für Unrecht, « daß die, welche Christus durch Vergießen seines Blutes erlöst hat, noch in den Banden des Verfolgers gefesselt bleiben ». ⁴ Und die Erfahrung muß gezeigt haben, daß zu große Vertrautheit mit den Juden religiöse Gleichgültigkeit und Unentschiedenheit, ja mitunter Verachtung der christlichen Religion zur Folge hatte. Amulo von Lyon klagt: « Überall, wo jenes Volk (die Juden) sich breit macht, entstehen Schäden für die Seelen, da viele Christen, entgegen der Auktorität der Heiligen

¹ Agobard, De cavendo convictu et societate Judaica. P. L. CIV, col. 109.

² Amulo, Liber contra Judaeos. P. L. CXVI, col. 156 sq.

³ Epist. S. Gregorii M. ad Theodoricum et Theodebertum reges Francorum. « Mirati sumus quod in regno vestro Judaeos christiana mancipia possidere permittitis. Quid enim sunt Christiani omnes nisi membra Christi? quorum videlicet membrorum caput cuncti novimus quia fideliter honoratis. Sed quam diversum sit, excellentia vestra perpendat, caput honorare et membra ipsius hostibus calcanda permittere etc. » ... cit. bei Amulo, l. c., col. 177.

⁴ cit. bei Amulo, l. c., col. 183.

Schrift und den Bestimmungen der kirchlichen Erlasse, ihnen so, ohne an einen Unterschied zu denken, nachlaufen, daß sie ihnen sogar in Haus und Hof ihre Dienste anbieten.»¹ Die daraus entstehenden Schäden für die Christen lesen wir bei den Schriftstellern jener Zeit. Die Beobachtung des Sonntags wurde verletzt, da man mit den Juden den Sabbat hielt (sabbatizant). Das Fasten- und Abstinenzgebot wurde nicht gehalten. Man lief in die Predigten der Rabbiner, da man sagte, « sie predigten besser als unsere Priester ».²

Das Geschäft der Geldwechsler war den Juden damals ausdrücklich verboten.³ Wie aber die Juden doch ihre Pläne durchzusetzen wußten, lesen wir bei *Amulo*: « In einigen Städten unerlaubter Weise als Zollbeamte angestellt, pflegen sie in abgelegeneren Ortschaften gegen arme und unkundige Christen an der Zollstätte streng vorzugehen: dann suchen sie sie zu bewegen, Christus zu verleugnen, worauf sie sie gleichsam in Gnaden gehen lassen. »⁴

Das Konzil von *Epaon* bestimmte weiter: « Unser Erlaß verbietet auch den Laien, an dem Mahl der Juden teilzunehmen: wer jedoch durch ein Gastmahl der Juden befleckt ist, darf mit keinem aus unserem Klerus mehr essen. »⁵

Eheschließungen vollends zwischen Christen und Juden wurden allgemein als unerlaubt angesehen. « Kein Christ darf eine Jüdin, noch ein Jude eine Christin zur Frau nehmen, da nach unserer Ansicht eine Ehe zwischen solchen Personen unerlaubt ist. Wer es trotz einer Ermahnung unterläßt, eine derartige Verbindung aufzugeben, ist ohne Bedenken von der Gemeinschaft auszuschließen. »⁶ Auch öffentliche Rechtsakte durfte kein Jude über einen Christen ausüben: « Wer sich einzuschleichen untersteht, soll eine sehr schwere Strafe erleiden. »⁷ Nach allem dürften wir wohl sagen, daß in den staatlich-sozialen Verhältnissen jener Zeit das jüdische Element eine bedeutende und scharf gegensätzliche Rolle spielte.

¹ Liber contra Judaeos. P. L. cxvi, col. 170.

² *Amulo*, Liber contra Judaeos. P. L. cxvi, col. 170, und *Agobard*, De Insolentia Judaeorum. P. L. civ, col. 74 sq.

³ Concilium Matisconense, a. 581: « Ne Judaei Christianis populis judices deputentur aut telonarii esse permittantur, per quod illis, quod Deus avertat, christiani videantur esse subjecti. » *Mansi*, Amplissima Coll. Concil. t. ix, col. 934.

⁴ *Amulo*, Liber contra Judaeos, P. L. cxvi, col. 170 sq.

⁵ *Labbe*, t. iv, col. 1578, canon 15, anno 517.

⁶ Concil. Aurelian. II, anno 533. *Labbe*, t. iv, col. 1782.

⁷ Capit. Reg. Franc., ed. *Baluzius*, a. 1677, t. i, col. 23, can. 10 und col. 943 can. 22.

II.

In der polemischen Literatur der Christen gegen die Juden werden bis in die Zeit des hl. Anselm hinein die Juden « Infideles » genannt.

Schon *Agobard*, Bischof von Lyon (779–841), in dessen Diözese später der hl. Anselm zur Zeit seiner Verbannung lebte, bietet uns Beispiele :

« Tanquam veri cultores christianae fidei omni observantia ab infidelium consortio segregare. . . . » Daß die Infideles an dieser Stelle Juden sind, sagt Agobard selbst mit den Worten : « Non utique gentilium, qui inter nos minime commorantur, sed Judaeorum. » ¹

Wo er von der Art und Weise, die Juden zu bekehren, spricht, lesen wir : « Nec hoc dicimus quod eis filios vel servos eorum violenter auferendos esse sentiamus, sed ut venientibus ad fidem ab infidelibus licentia non negetur. » ²

« Ne animae ex quibus grex fidelium augeri poterat et pro quorum salute in diebus passionis Dominicae ab universali Ecclesia Deo publice supplicatur, obsistente infidelium et Deo adversantium duritia diaboli laqueis remaneant implicatae. » ³

Anderswo erklärt er eine Rede Mosis : « En propono in conspectu vestro hodie benedictionem et maledictionem . . . pones benedictionem super montem Garizim maledictionem super montem Hebal qui sunt trans Jordanem », und sagt : « Garizim namque, qui interpretatur divisio, significat apostolicam plebem divisam ab infidelium synagoga. » ⁴

Bisweilen finden wir bei ihm auch beide Worte zusammen : « Maxime cum magister infidelium Judaeorum incessanter nobis comminetur. . . . » ⁵

« An putandi sunt electi Christi Apostoli cum Judaeis infidelibus communem voluisse habere mensam ? » ⁶

« Sed quia ad maledictiones infidelibus Judaeis a Deo impositas scribendo pervenimus. . . . » ⁷

¹ De cavendo convictu et societate Judaica, P. L. civ, col. 109.

² Epist. ad Proceres Palatii, P. L. civ, col. 178.

³ ibid. col. 178.

⁴ De Judaicis superstitionibus, P. L. civ, col. 98.

⁵ Epist. ad Proceres Palatii, P. L. civ, col. 178.

⁶ De Judaicis superstitionibus, P. L. civ, col. 93.

⁷ ibidem, col. 98.

« Ita nunc et noster populus inhibeat, ne cum Judaeis infidelibus vescendi participium, consortium bibendi, habitandi contubernium habere praesumant. »¹

Amulo, Agobards Nachfolger im Bischofsamte, setzt die Reihe fort.

« Istorum igitur perversorum atque impiorum doctorum caeci et infideles Judaei, relicta veritatis legis et prophetarum, usque in hodiernum diem observant traditiones et sequuntur errores. »²

« Sicut etiam quidam infidelium Judaeorum prava opinione decepti, quia frequenter in Scripturis de Christo audierant quod regnum ejus esset in aeternum. . . . »³

« Detestanda Judaeorum perfidia et eorum inter christianos conversatio quantum sit noxia fidelibus et ecclesiarum doctoribus periculosa, apud multos incognitum est, non solum vulgares et plebeios, sed etiam nobiles et honoratos doctos pariter vel indoctos et apud eos maxime, inter quos nulla praefatorum infidelium habitatio aut frequentatio est. »⁴

« Quantum vero ad populum illum infidelem et interfectorem Christi attinet, bene illi lex dixit etc. » (Dt.⁵ XXI, 33.)

« Nam et ubi nos legimus: ‚Erit sepulchrum ejus gloriosum‘, in Hebraico proprie dicitur: Erit requies ejus gloria. Quibus verbis evidenter ostenditur, quod mors illi non, ut infideles putant, fuerit poena, sed requies, qua, cum voluit, requievit. »⁶

« Quanto magis hos infideles servos, agrum Di. Ni. Jesu Christi, quem pretioso sanguine comparavit i. e. ecclesiam fidelium frequenter et graviter laedentes, debent regali vigore et ecclesiastico jure prohibere atque comprimere! »⁷

Fulbert von Chartres († 1029) schrieb gegen die Juden unter dem Titel: « Non auferetur sceptrum de Juda. » Darin will er nachweisen, daß dieses prophetische Wort des Patriarchen Jakob in Christus seine Erfüllung erhalten hat. Auch in dieser Schrift sind die Infideles die Juden.

« Contra errores infidelium aliqua necessaria dicere volentes, mox a Judaeis incipimus. Ipsi ergo nobis catholicis in eo se consentire

¹ De cavenda societate Judaica, P. L. CIV, col. 111 sq.

² Liber contra Judaeos, P. L. CXVI, col. 146.

³ Liber contra Judaeos, P. L. CXVI, col. 154.

⁴ Liber contra Judaeos, P. L. CXVI, col. 141.

⁵ ibidem, col. 161.

⁶ ibidem, col. 169.

⁷ ibidem, col. 172.

dicunt, quod unum Dominum colimus, omnium Creatorem. Dissentiunt autem in his quod Trinitatem Personarum in unitate Deitatis non agnoscunt et quod Christum negant Deum esse et quod eum nondum venisse dicunt. »¹

« Neque enim peccatum David ideo peccatum non fuit quia bonum illud maximum figuravit, aut Uriae innocentia malum fuit quia infidelis populi duritiam designavit. »²

« Exstat vero quaedam non usitata relatio, quae clarissimi interpretis Hieronymi praenotatur nomine, referens beatum Matthaeum post editum Evangelium ortum praefatae Virginis atque initiamenta puerilia Jesu Christi ita obscuris manu propria obsignasse litteris hebraicis ut nullis infidelium illud vellet patere superfluis et mordacibus rictibus, quae tunc a praelibato interprete feruntur transportata quibusdam obnixe petentibus ad latinae linguae notitiam. »³

Abt *Gilbert* von Westminster († 1114), ein Schüler des hl. Anselm, schrieb als Abt ein Büchlein: « Disputatio Judaei cum Christiano », das er seinem Lehrer zur Begutachtung einschickte. Er spricht darin zwar immer nur von « Judaei », braucht aber einmal das Wort « infidelitas » als Ausdruck für die Irrtümer der Juden: « Sed cum obdurato corde in sua infidelitate persisteret, atque errorem suum ineptis quaestionibus et argumentationibus tueretur. . . . »⁴

Hermann von Köln, der Prämonstratenser († 1140), bezeichnet in der Schrift über seine Bekehrung vom Judentume zum Christentum, das Judentum als « infidelitas ».

« Igitur ego peccator et indignus sacerdos Hermannus, Judas quondam dictus, genere Israelita, tribu Levita, ex Patre David et matre Sephora, in Coloniensi metropoli oriundus, cum adhuc judaeicae infidelitatis nexibus tenerer irretitus. . . . »⁵

Walter (Gualterus) von *Chatillon* (1179) gebraucht in seinem Dialog gegen die Juden die Bezeichnungen « Judaei » und « infideles » als gleichbedeutend. Wo er ihre Verstocktheit bespricht, sagt er: « Unde procacem Judaeorum duritiam et perficacem eorum obstinationem admiror, qui nescio quo Dei occulto judicio, in veteri sua perfidia adeo pertinaces sunt, ut si quis infidelitatem ab eis quadam quasi furca

¹ Tractatus contra Judaeos, P. L. cxli, col. 308.

² Tractatus in Act. Apost. xii, P. L. cxli, col. 278.

³ Sermo vi. In ortu Almae Virg. Mariae inviolatae, P. L. cxli, col. 327.

⁴ P. L. clxix, col. 1036.

⁵ Opusculum de sua conversione, P. L. clxx, col. 805 sq.

repelleret, iram tamen usque incurreret: ac si eorum inseparabile accidens infidelitas alibi sedem non inveniret.»¹

Etwas weiter will er aus den Klageliedern des Propheten Jeremias Christi Leiden und die Verwerfung der Synagoge mit folgenden Worten erklären: «Quaedam figurate dicta scribere necessarium arbitror, ut unde grana fideles, inde sibi paleam tollant infideles.»²

Dasselbe aus Ezechiel: «Quid per lignum sublime et humiliatum viride prius et modo arefactum, nisi synagogae repulsam intelligis? Quae enim prius sublimis et viridis fuit, nunc in infidelitate prostrata prorsus emarcuit: et gens quae prius arida fuit, nunc in fide Christi exaltata virescit.»³

«Dicant nunc infideles, an illa benedictio impleta sit et in quo, an adhuc restat implenda.»⁴

In seinem III. Buche, wo er versucht, aus dem Alten Testamente Beweise für die Trinität zu bringen, spricht er die Juden folgendermaßen an:

«Sed quid plura? Si adhuc infideles credere non vultis Trinitatem, consulite Eliam, quare expandit se atque mensus est super puerum tribus vicibus et quare hydrias aquae super holocaustum et super ligna ter jussit effundi?»⁵

Bei *Adam*, Abt von *Perseigne* (1189–1221), lesen wir: «Petisti, frater carissime, ut tibi scribam aliquid, quo et credentium fides firmari et infidelium maxime Judaeorum possit pertinacia confutari... sicut enim lapis adamas nulla pene scissione dissolvitur, sic Judaicae infidelitatis duritia nulla ratione vel auctoritate mollitur.»⁶

Die angeführten Zeugnisse dürften zur Genüge dartun, daß die Bezeichnung «Infideles» zur Zeit des hl. Anselm gleichsam ein terminus technicus für die Juden war. Wenn nun der hl. Anselm sein Buch ebenfalls gegen Infideles schreibt, so glauben wir mit guten Gründen vermuten zu können, daß darunter Juden verstanden sind, nicht aber Heiden oder Ungläubige in allgemeinem Sinne.

Auch wenn der hl. Anselm von den Juden sagt, daß sie den christlichen Glauben als Unsinn *verlachen* (quasi fatuam irridentes), finden wir dazu Parallelen im zeitgenössischen Schrifttum.

¹ Dialog. contra Judaeos, P. L. ccix, col. 424.

² ibid. col. 431.

³ ibid. col. 432.

⁴ ibid. col. 439.

⁵ Dialog. contra Judaeos, P. L. ccix, col. 454.

⁶ *Martène*, Thesaur. novis. anecdot. t. I, epist. xv, ad Amicum, col. 723 und col. 727.

Amulo schreibt an Karl den Großen: « Denique audiat paulisper religiosa Sanctitas vestra, quam nefandis atque inauditis blasphemiiis et convitiis D. N. Jesum Christum et christianum ejus populum irrideant et subsannent. »¹

« Venerabilem Christi Passionem usque hodie irridentibus. . . »²

Guibert, Abt von N. D. de Nogent († 1124), ein Schüler Anselms, sagt am Ende seines Werkchens « De Incarnatione »: « Ecce contra Dei hostes, contra inimicum . . . arma praesumpsimus . . . si perfidis ac derisoribus inane videtur quod fecerim etc. »³

Odo, Bischof von Cambrai († 1113), läßt in seiner « Disputatio de adventu Christi » den Juden sprechen: « In quodam vos valde ridemus et insanos judicamus. Dicitis enim Deum, in maternis visceribus obsceno carcere fetidi ventris clausum, novem mensibus pati etc. »⁴

III.

Ein Schüler des hl. Anselm erzählt, er habe einst mit einem Juden disputiert. Dieser sei in Mainz erzogen, sei im Gesetz und den Schriften des Neuen Testaments sehr bewandert und im Disputieren gegen uns sehr gewandt gewesen.⁵ Es scheint also, daß die Juden eine förmliche Schulung zum Kampfe gegen das Christentum genossen haben. Diese Vermutung bestätigt sich, wenn wir die Schriften der christlichen Gelehrten des Mittelalters einsehen. Häufig ist dort die Rede von christlichen und jüdischen Schulen, in denen man seinen Geist zu religiösen Auseinandersetzungen üben konnte. Aus diesen Schulen sind uns auch einige schriftliche Denkmäler erhalten, die für die Erforschung der Lehre des hl. Anselm wichtig sind. Im folgenden werden wir zunächst die jüdischen Schulen in Frankreich bis in die Zeit des hl. Anselm behandeln und dann die christlichen Schulen, ebenfalls bis in die Zeit des hl. Anselm.

Die Lage der Juden im Frankenreiche wurde seit der Herrschaft Karls des Großen bedeutend erträglicher, so daß sich zu gleicher Zeit auch ihre geistige Regsamkeit sehr entfalten konnte. Die wissenschaftliche Betätigung der Juden bezog sich damals noch vornehmlich

¹ Epistola ad Carolum M., P. L. cxvi, col. 146.

² Epist. ad Carolum M., P. L. cxvi, col. 163; cf. ibid. col. 161 sq.

³ Tractatus De Incarnatione contra Judaeos, P. L. clvi, col. 527.

⁴ Disputatio contra Judaeum de Adventu Christi, Filii Dei, P. L. clx, col. 1110.

⁵ *Gilbert*, Abt von Westminster, Epist. nuncupatoria, P. L. clxix, col. 1005.

auf die homiletische Erklärung der Heiligen Schrift und die juridische Auslegung des Talmud.¹

Daß schon zur Zeit des hl. Anselm *Mittelpunkte* jüdischer Gelehrsamkeit bestanden, beweisen verschiedene Zeugnisse.

Abraham-ben-David erzählt in seinem Buche « De Traditione », daß es in Frankreich große und sehr berühmte Gesetzesgelehrte gebe, die viele Schüler heranbilden, von denen jeder einmal ein berühmter Lehrer sein werde.² An anderer Stelle sagt derselbe Abraham-ben-David, daß die Juden ihre Bildung hauptsächlich in den Akademien von *Narbonne*, *Montpellier* und *Luneville* erhielten.³

Ein anderer Zeuge ist *Benjamin von Tudela*, der alle jene Städte besucht hat und bis ins einzelne darüber berichtet. Narbonne nennt er die Stadt, wo seit undenklichen Zeiten die jüdische Wissenschaft gepflegt wurde, in der berühmte Gelehrte wohnen, deren Auslegung der Thora weithin bekannt ist.⁴ Montpellier hatte wegen seiner günstigen Handelslage viele jüdische Einwohner, deren Reichtum und Liebe zur Wissenschaft sprichwörtlich waren. Die Akademie von Montpellier wurde dem Sanhedrin von Jerusalem und der großen Akademie von Granada an die Seite gestellt. In den jüdischen Schriften der damaligen Zeit wird sie häufig « Mons Sanctus » oder « Mater Israel » genannt. Benjamin erzählt in seinem Reisebericht, daß dort sehr berühmte jüdische Gelehrte lebten.⁵ Sehr lebhaft erinnert sich Benjamin auch der Juden in Luneville, die sich Tag und Nacht mit der Thora beschäftigten. Er erwähnt den gelehrten Meister Meschulam-Ben-Jacob und dessen fünf ebenso gelehrte Söhne. Mit großer Liebe und Gastfreundschaft nahmen sie die Schüler auf, die aus fernen Ländern kamen, um die berühmte jüdische Akademie zu besuchen, und versorgten sie für die Zeit ihres Aufenthaltes an der Schule mit Lebensmitteln und allem Nötigen. Benjamin nennt jene Lehrer « viros sanctos » — « sapientes » — « praeceptorumque cultores ».⁶

¹ A. Levy, Die Exegese bei den französischen Israeliten vom X. bis XIV. Jahrhundert, p. 5 sq. Leipzig 1873.

² Fragment, mit französischer Übersetzung, bei *Neubauer*, Revue des Etudes juives, t. X (1885), p. 103 und hebräische Ausgabe, Amsterdam 1711, p. 46.

³ Fragment in Revue des Etudes juives, t. XIX (1889), p. 104.

⁴ Itinerarium Benjamin de Tudela cum versione et notis a Constantino l'Empereur ab Oppyck, Lugduni Batavorum 1633, p. 4, und bei *Groß*, Gallia Judaica, Dictionnaire Géographique, traduit par Moise Bloch, Paris 1897, p. 405 sq.

⁵ Itinerarium, p. 5; *Groß*, Gallia Judaica, p. 321.

⁶ Itinerarium, p. 5 sq.

Luneville hatte *zur Zeit des hl. Anselm* ein solches Ansehen, daß es häufig in den zeitgenössischen Schriften « Domus Thora » oder « Atrium Templi » genannt wird, und oft werden die Lehrer als « die Gelehrten von Luneville » bezeichnet.¹

Die Königin aller jüdischen Akademien zur Zeit des hl. Anselm war aber ohne Zweifel die Akademie von *Troyes*. Die gelehrtesten aller Rabbiner erklärten dort das Gesetz und den Talmud und betätigten sich auch auf anderen Wissensgebieten. Aus allen Gegenden Frankreichs und Deutschlands strömten ihnen die Schüler zu. Fast ein ganzes Jahrhundert war *Troyes* der Mittelpunkt jüdischer Gelehrsamkeit. Viele Werke wurden hier geschrieben, namentlich zur Zeit *Raschis*, von diesem selbst und von seinen Schülern.²

Vom XI. Jahrhundert an erfreute sich auch die Akademie von *Paris* eines guten Rufes. Benjamin von Tudela hat auch sie besucht und erzählt, daß dort so viele Studenten seien, wie sie an keiner anderen Akademie auf der Welt gefunden werden könnten; Tag und Nacht beschäftigten sie sich mit dem Gesetz.³ Damals war *Mattithia*, ein Schüler *Raschi's*, Leiter der Talmudischen Schule von *Paris*. Daß in *Marseille* viele Juden waren, sagt schon *Gregor von Tours*⁴, der von der « *Massilia hebraea* » spricht. Als Benjamin die Stadt besuchte, bestanden dort zwei Kollegien der Juden, denen es an großen Gelehrten nicht fehlte.

Wie schon bemerkt, war die wissenschaftliche Betätigung der Juden hauptsächlich exegetischer und juridischer Art. Nun wurden aber durch die Tätigkeit der Kirche jährlich nicht wenige Juden für den christlichen Glauben gewonnen. Dadurch wurden die jüdischen Gelehrten veranlaßt, durch Belehrung des Volkes diese Bekehrungen zum Christentum zu verhindern und durch eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung auch Lehrer heranzuziehen, die das jüdische Volk gegen die Angriffe der christlichen Gelehrten verteidigen sollten.

Die zur Verteidigung gegen die Christen geschriebenen, im eigent-

¹ *Groß*, Gallia Judaica, p. 279, und *L. Z. Zunz*, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie, Berlin 1865, p. 495.

² *Groß*, Gallia Judaica, p. 226; sehr berühmt sind: *Simhah von Vitry*, *Judah-ben-Nathan*, *Joseph-ben-Simeon kara*, *Shemaiah* und *Judah-ben-Abraham*, *Samuel-ben-Meir*, *Jacob-ben-Meir*, *Joseph-ben-Moyses*, *Isaak-ben-Hoshaiah ha Levi* und *Simeon Tosafista*, alle aus dem XI. und XII. Jahrhundert.

³ *Itinerarium*, p. 131.

⁴ *Hist. Francorum*, lib. VI, c. 17, P. L. LXXI, col. 388.

lichen Sinne polemischen Werke sind, soweit wir sie kennen, vielfach anonym. Doch finden sich auch manche polemische Äußerungen bei jenen Autoren, die Kommentare zum Talmud, Midrash und zu den Heiligen Schriften geschrieben haben. Vieles können wir auch in der synagogalen Poesie jener Zeit finden, namentlich in den Gedichten über die Päpste, die Christen und den christlichen Glauben.¹

Die bedeutendsten Rabbiner aus dieser Periode sind Kalonymos, Meschoullam, Sabbatai Donnolo, Israel-ben-Malkitsidie, Joseph Hadarsahan und andere.²

Sehr wichtige Zeugnisse über die Lehren und Einwürfe dieser Rabbiner bieten endlich die christlichen Autoren, die darüber in ihren Schriften vieles mitteilen. Fragen wir nach den Quellen, aus denen die jüdischen Gelehrten für ihre Polemik schöpften, so weisen schon Talmud und Midrash viele Spuren einer solchen Polemik gegen die Christen auf.³

Ferner haben ihnen die apokryphen Bücher, die über das Leben Jesu handeln, als Quellen gedient. Aus Talmud, Midrash und den apokryphen Büchern stellten die mittelalterlichen Juden ihre « Toldoth Jesu » zusammen.

Wir wollen die kurzen Bemerkungen mit Benennungen Jesu, die sich im Talmud finden, untersuchen, da die Namen in diesen mittelalterlichen Toldoth Jesu hauptsächlich dem Talmud entnommen sind. Für unseren Zweck genügt es, wenige Stellen anzuführen.

In dem Traktat « Abhodah zarah » heißt Christus « jener bekannte Mann. »⁴

Im « Chagigah » wird Christus פְּלוֹנִי, d. h. « ein gewisser » genannt.⁵ Rabbi Samuel-ben-Meir nennt Christus הַלּוֹי, d. h. den Gehängten.

¹ *Zunz-Freimann*, Die synagogale Poesie des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1920, p. 453-470.

² *Jsaac Bloch und Emile Levy*, Histoire de la littérature juive, Paris 1901, p. 130.; *Steinschneider*, Jewish Literature, London 1857, II. Periode, p. 122.

³ « Le Talmud et le Midrash de leur côté renferment de nombreuses traces de polemique contre les chrétiens »: *J. Loeb*, La controverse religieuse entre les chrétiens et les juives au moyen âge en France et en Espagne. Revue de l'histoire des religions, t. XVIII, 1888, p. 313 und: Le Talmud contre les chrétiens, Revue des Etudes Juives I, 1880, p. 251 sq.

R. Travers Herford, Christianity in Talmud and Midrash, London, p. 35-96.

⁴ « Christianus vocatur qui sequitur erroneam doctrinam istius viri, qui praecepit ipsis, ut facerent sibi festum diem prima sabbati. » cfr. *J. B. Pranaitis*, Christianus in Talmude Judaeorum, Petropoli 1892, p. 27.

⁵ « Maria mater cujusdam, quemadmodum dicitur in Schabbath », ibid. p. 27.

In gleicher Weise spricht Rabbi Aben Esra in seinem Kommentar zu Genes. XXVII, 39.¹

In Schabbath 104^b wird Christus ein « sinnloser Tor » genannt.²

In Sanhedrin 107^b ist die Rede von dem « Verführer ».³

Der Traktat « Kallah » i. b. spricht von dem « Unehelichen » und erzählt kurz, aber in schmutzigster Weise die Herkunft und Geburt des Erlösers ; dieser Traktat war die Quelle für verschiedene Toldoth Jesu des Mittelalters, wie auch eine andere Erzählung über das Leben Jesu im Traktat « Sanhedrin » 67 a.⁴

Die Juden bemühten sich hiemit, den Christen darzutun, daß der Begründer ihrer Religion gar nicht Gottes Sohn und der Messias sein könne. Außer diesen Angriffen brachten sie auch noch Gründe aus der Heiligen Schrift und versuchten nachzuweisen, daß die besonderen Glaubenssätze der Christen der Offenbarung widersprächen. Die von ihnen aufs heftigste bekämpften Dogmen waren die Trinität, die *Menschwerdung* und die Geburt Christi aus der Jungfrau. Die Einwürfe gegen das Dogma der Trinität gehören im strengen Sinne nicht zu unserem Thema. Weil wir jedoch auch den allgemeinen polemischen Stand zwischen Juden und Christen in jener Zeit kenntlich machen müssen, wird es gut sein, auch darüber etwas zu sagen.

Die Juden klagen die Christen an, sie hätten einen neuen Kult eingeführt, dadurch, daß sie behaupteten, Christus der Messias sei Gott und darum anbetungswürdig. Diese Lehre stehe nicht im Einklang mit der Schrift, in der überall die Einheit Gottes ausgesprochen werde.

« Audi Israel Deus tuus unus est (Deut. VI. 4). Unus non triplex, sicut vos christiani et negando dicitis et dicendo negatis. Dicitis enim Deus est Pater, Deus est Filius, Deus est Spiritus Sanctus : alius Pater, alius Filius, alius Spiritus Sanctus : et tamen non tres dii sed unus est Deus. Dicitis utrumque : qui vult credat vel alterum vel utrumque. Israel vero gens nostra audit et credit, Deus tuus, Deus unus est, non

¹ « In diebus Constantini qui mutavit religionem et posuit in vexillo suo figuram suspensi », *ibid.* p. 28.

² « Dixerunt sapientes ipsi Eliezaro : stultus fuit filius Stadae et non petitur probatio a stultis », *ibid.* p. 34.

³ « Dixit Mar Jesus corruptit et seduxit et perdidit Israel », *ibid.* p. 37.

⁴ cfr. R. Travers Herford, *Christianity in Talmud*, p. 35-96.

J. B. Pranaitis, *Christianus in Talmude Judaeorum*, p. 34 sq. ; Fragmente von Toldoth Jesu bei Agobard, P. L. civ, col. 87 ; *Amulo*, P. L. cxvi, col. 148, 157, 168, 169 sq. und *Petrus Vener.* De ridiculis atque stultissimis fabulis Judaeorum, P. L. clxxxix, col. 602-650.

creatus in tempore, non factus ex muliere, quoniam si proprie dici posset, antequam tempus fuit, ipse fuit : tempus ipse creavit, et sub tempore coelum et terram et quae in eis sunt omnia ipse creavit. »¹

Ein anderer Text, den sie den Christen entgegen hielten, ist Exod. XX. 7 entnommen : « Non assumes nomen Dei tui invanum. »

Invanum nomen Dei assumit, qui homini nomen cultumque divinitatis attribuit. Nam si vanitas est omnis homo vivens : qui hominem Deum credit et Deum appellat, homini nomen cultumque divinitatis attribuit. »² Ähnliche Texte lassen sich auch bei anderen polemischen Schriftstellern dieser Zeit finden.

Der Kernpunkt der Streitfragen jener Zeit war aber die Gottheit Christi.³ Die Juden glaubten, der Messias werde ein Prophet sein, nämlich jener, von dem Gott durch Moyses zum jüdischen Volke gesprochen : « Prophetam suscitabit vobis Deus de fratribus vestris, tanquam me audietis eum » (Deut. XVIII. 15). Folglich mußte der Messias ein Mensch sein, der ihnen zeitliches Glück bringen würde. Denn das Himmelreich konnten sie nach ihrer Ansicht einzig und allein durch die Beobachtung des Gesetzes erlangen. Alle Propheten verhiessen zeitliche Güter, und da der Messias ein Prophet ist, sind auch von ihm nur zeitliche Güter zu erwarten.⁴ Doch habe man von diesem irdischen Segen, der in der Schrift verheißen wird, bisher noch nichts gespürt. Folglich, schlossen die Juden, ist der Messias noch nicht gekommen. Einige Texte mögen diese Anschauung der Juden beleuchten.

« Primo, non credimus, venisse Christum, quia virgam regiminis Juda non putamus ablatam. Sunt enim in multis regionibus Judaei locupletes et ingeniosi qui regant strenue familias suas, et quia tales rectores adhuc esse videmus, dicimus nondum esse ablatum sceptrum de Juda, neque venisse Christum adhuc. Secundo, quis scit enim utrum in aliqua parte mundi sit congregata multitudo Judaeorum, quae regem unctum atque sacratum habeat super se de genere suo ? Tertio, non est nobis tanti signi, quod exules sumus nunc et sine rege, i. e. principe, ut propterea credamus venisse Messiam. Fuimus

¹ *Gilbert*, Abt von Westminster, *Disputatio Judaei cum Christiano*, P. L. CLIX, col. 1011.

² *ibid.* col. 1011.

³ « In quo questionis et controversiae causa tota consistit », *ibid.* 1011.

⁴ *B. Odo von Cambrai*, *Disputatio de adventu Christi Filii Dei*, P. L. CLX, col. 1103.

enim similiter in Babylone, non tamen ullo modo venit Messias, sed postea reversi Hierosolymam habuimus regnum et sacerdotium : haec est spes nostra, ut similiter nobis restitutis, cum placuerit Deo, rursus haec adveniant. »¹

Von den Schriftstellen führen sie zur Schilderung der messianischen Zeit hauptsächlich Isai. II. 4 an : « et conflabunt gladios suos in vomeres, et lanceas in falces. Non levabit gens contra gentem gladium, nec exercebuntur ultra ad proelium », und bemerken dazu : « Numquidnam ordo militaris nostra hac aetate conflatur gladios suos in vomeres, et lanceas in falces ? Vix fabri sufficiunt, vix ferrum sufficit fabricandis militaribus armis ! Ubi terrarum inveniri potest, « non levabit gens contra gentem gladium, nec exercebuntur ultra ad proelium » ? Ubique orbis terrarum vicinus insidiatur vicino, opprimit, necat ; gens contra gentem effusis viribus proeliatur, regnum adversus regnum excitatur, et ab ineunte ipsa puerili aetate quisque exercetur ad proelium. » Da also diese Weissagung nicht erfüllt sei, schlossen die Juden : « Ergo, longe de Christo et ejus adventu erratis. »²

Die Christen benützten gewöhnlich zum messianischen Beweise die Worte des Propheten Isaias : « Ecce virgo concipiet » etc. Demgegenüber wiesen die Juden darauf hin, daß es im hebräischen Texte heiße : « Ecce abscondita concipiet et pariet filium. » Außerdem werde von den christlichen Gelehrten ein Text angeführt, der weder bei Isaias noch bei irgend einem Propheten zu finden sei : « Vos ex vestro sensu conjicitis et commentatum usquequaque divulgatis : ,et post partum Virgo permansit', quod nusquam a propheta dictum accipitis. Injuriosum igitur est quod fronte tam impudenti sacra prophetarum eloquia ad hominum voluntatem commentando, ita interpretamini. »³

Die Christen brachten zum Beweise auch Ezech. XLIV, 1-3. « Porta haec clausa erit » etc. und wandten die Stelle ganz auf die Menschwerdung Christi an. Die Juden behaupteten dagegen, die Christen täten der Schrift Gewalt an, da sie an Stelle des Prophetenwortes « Porta » das Wort « Frau » gebrauchten.

Am heftigsten bekämpften jedoch die Juden die christliche Lehre vom *Erlösungswerke Christi*. Sie leugneten entschieden, daß der Messias

¹ Fulbert von Chartres, Tractatus contra Judaeos, P. L. cxli, col. 315-317 ; s. auch Petrus Vener., Tractatus contra Judaeos, P. L. clxxxix, col. 559.

² Gilbert von Westminster, Disputatio Judaei cum Christiano, P. L. clix, col. 1012.

³ ibid. col. 1019.

zur Erlösung der Menschheit kommen müsse. Gott selbst habe geoffenbart, wie *die Sünden zu sühnen seien*; dazu sei weder der *Christus* *notwendig* noch brauche Gott seinen *Sohn* zu senden, um für die Sünden aller Menschen *Genugtuung zu leisten*. Im Gesetze sei genau vorgeschrieben, welche Opfer für die einzelnen Sünden darzubringen seien. Man brauche als Beispiel nur den Ehebruch und den Mord Davids anzuführen, dem gleich nach seinem Bekenntnisse der Prophet Nathan verkündete: «*Dimissum est peccatum tuum*» (II. Reg. 12). Da also durch das Gesetz Verzeihung der Sünden und ewiges Leben erlangt werde, sei Christus dazu durchaus nicht notwendig.

Außerdem habe Gott den Menschen verschiedene Strafen für die Sünde auferlegt: «*Quocumque die comederis morte morieris*» (Genes. II): «*in sudore vultus tui vesceris panem tuum, tribulos et spicas terra tibi germinabit*» (Genes. III). Daraus müsse man folgern:

«*Si has poenas Deus homini dedit pro peccato, aut sufficiant ad expiationem peccati, aut non sufficiant. Si sufficiunt, sequitur ut expiato peccato perveniamus ad gloriam coelestem sine Christo vestro: si non sufficiunt, dicendus est Deus inconvenienter poenas injunxisse quae ad expiationem peccati non sufficiunt. Quod quia nefas est de Deo dicere, probatur quod sapiens Deus, secundum peccati modum, modum exposuit poenarum. Justus enim Deus justam debuit facere vindictam, quae nec peccato minor esset, nec modum excederet. Non debuit minus punire peccatorem justus, nec magis quam merebatur pius. Labores ergo hujus vitae et tribulationes et novissime mortem homo si patienter tolerat, peccatum emendat bono patientiae, quo prius non debebat pati, qui nec peccaverat. Et ita recompensatione boni deletur peccatum, quia, quantum malum fuerat culpa, tantum bonum recompensatur patientia. Ubi ergo solutum est peccatum, quid impedit ad regnum?*»¹

Diese Sühne durch das Gesetz ist nach Ansicht der Juden nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt, sondern hat ewige Gültigkeit, wie das Gesetz selbst. Das beweise Exod. XII: «*Habebitis hanc diem in monumentum et celebrabitis eam solemnem Domino in generationibus vestris cultu sempiterno. . . . Custodi verbum istud legitimum tibi et filiis tuis usque in aeternum.*»²

¹ *Odo von Cambrai*, Disputatio de adventu Christi, P. L. CLX, col. 1104 sq.; s. auch *Rupertus*, Dialog. inter Christianum et Judaeum, P. L. CLXX, col. 598 und 599 sq.

² *Petrus Vener.*, Tractatus contra Judaeos, P. L. CLXXXIX, col. 573.

Wie sehr die Juden die Geburt Christi aus der Jungfrau bekämpften, ist schon aus den oben angeführten Texten des Talmud und der Toldoth Jesu ersichtlich.¹ Sie hielten es für unsinnig, zu glauben: « Deum in maternis visceribus obsceno carcere fetidi ventris clausum, novem mensibus pati, et tandem pudendo exitu, decimo mense progredi. » Durch eine derartige Lehre werde Gott die größte Schmach angetan.²

An einer andern Stelle machen sie folgenden Einwurf: « Nullus, nisi qui desipiat, credit Deum ad uteri feminei sese dimittere voluisse vilitatem, et consuetudinarii incrementi pertulisse moras. Illud potissimum horrore est ut is, qui Deus diceretur, per mulieris virginalia funderetur. Isdem quoque natus, cum non dissimilia humanitati membra haberet, et feminalibus usus est et edendi ac bibendi necessitati subjacens, his etiam quae consequuntur aerumnis addictus est. Unde prorsus ridiculum est, ut is talis Deus habeatur qui in nullo a miseriis discrepare communibus videatur. Porro si dicatur, quia de Virgine natus fuit, falsissimum est, quia homo, tanta infirmitate depressus, contra leges naturae nasci non potuit. Maximum denique huic sententiae robur accessit, quia cum latronibus ipse et latronum morte decessit. Et unde malum se potuit resuscitare, qui non praevaluit tam pudentis exitii facta vitare. »³

Das Gesagte wird genügen, um zu zeigen, wie wichtig die Kenntnis der Streitigkeiten zwischen Christen und Juden für das Verständnis der Lehre des hl. Anselm in *Cur Deus Homo* ist.

Stellen wir den jüdischen Schulen und ihrer Tätigkeit nun die christlichen gegenüber. Unter den Bischofsschulen, die im Laufe der Zeit eine große Berühmtheit erlangten, steht an der Spitze die von *Paris*, zu der von allen Seiten Schüler herbeiströmten, so daß zu Beginn des XII. Jahrhunderts die Zahl der Studenten größer war als die der Bürger.⁴ Es wurden dort neben den sieben freien Künsten auch Medizin, Recht und Theologie gelehrt. Die Schule von *Montpellier* wurde zwar erst 1220 zur Medizinischen Akademie erhoben, war aber schon vorher sehr berühmt.

Im XI. und XII. Jahrhundert bestand zu *Reims* eine hochberühmte Schule. Das gleiche gilt von der Schule zu *Orléans*. Die

¹ S. Krauß, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, Berlin 1902.

² cfr. Odo von Cambrai, Disputatio de adventu Christi, P. L. CLX, col. 1110.

³ Guibert von Nogent, Tractatus de Incarnatione contra Judaeos, P. L. CLVI, col. 492.

⁴ Histoire Littéraire de la France, t. IX, p. 78.

Schule von *Lyon* gelangte im XI. Jahrhundert zu hoher Blüte. Sie hatte auch Schüler aus England. An ihr wurde hauptsächlich Dialektik gelehrt. Die Schule von *Troyes* galt im XI. Jahrhundert als die Zierde der Kirche, der Ruhm der Welt und die Lehrerin der Christenheit.¹

Nicht geringeren Ruhmes erfreuten sich die Klosterschulen von Fulda, Reichenau, Hirschau, S. Germain von Auxerre, Corby, Fontenelle, Cluny, Bec und viele andere.²

Für unser Thema ist es wichtig, zu wissen, wie groß die Kenntnis der hebräischen Sprache im Mittelalter war. Es ist eine vielumstrittene Frage, ob wenigstens einige christliche Gelehrte der damaligen Zeit des Hebräischen kundig waren. Sicher ist jedoch, daß an den Bischofs- und Ordensschulen die hebräische Sprache niemals zum wissenschaftlichen Erziehungsprogramm gehörte, daß aber andererseits verschiedentlich Juden ihrem Unglauben abschwuren und Mönche oder Priester wurden. Daraus kann man schließen, daß an den Bischofs- und Ordensschulen zuweilen Männer waren, die das Hebräische gut kannten. Von einigen christlichen Gelehrten wissen wir genau, daß sie der hebräischen Sprache mächtig waren. So verwandte z. B. Bischof Alduin von Limoges († 1012) zur Bekehrung der Juden Theologen, die das Hebräische kannten. Verschiedene Mönche zeichneten sich im Mittelalter durch Kenntnis des Hebräischen aus, z. B. Sigon († 1070), ein Mönch von Marmoutier, der Hebräisch und Griechisch lesen und schreiben konnte.³

Sigibert von Gembloux (1035–1112) war bei den Juden sehr geehrt und beliebt, weil er ihre Sprache so gut kannte. Er hielt es für wertvoller, die Heilige Schrift in der Ursprache zu lesen als in der Vulgata; da letztere voller Fehler sei, suchte er sie an verschiedenen Stellen mit Hilfe der Juden zu verbessern.⁴ Ebenso kannte Theofrid von Echternach († 1110) die hebräische Sprache.⁵

Odo von Cambrai († 1113) ließ, als er noch Abt war, in seinem Kloster die Tetrapla des Psalteriums abschreiben, was voraussetzt, daß

¹ Histoire Littéraire de la France, t. VIII, p. 20.

² D. Ursmer Berlière O. S. B., Ecoles claustrales au moyen âge, Bulletin de la classe des Lettres et des sciences morales et politiques de l'Académie Royale de Belgique, Bruxelles 1921, p. 550-572.

³ Histoire Littéraire de la France, VII, p. 115. *Martène*, Anecd. t. III, p. 848.

⁴ « Non solum Christianis sed et Judaeis in eadem urbe commanentibus erat carissimus. . . » Gesta Abb. Gemblac. P. L. CLX, col. 11.

⁵ P. L. CLVII, col. 312.

seine Mönche sich mit dem Studium des Hebräischen befaßt haben. Anders können wir uns auch nicht die Kenntnis erklären, die unsere christlichen Gelehrten von den polemischen Schriften der Juden hatten. Wenn auch viele christliche Polemiker von der hebräischen Sprache nichts verstanden, so standen ihnen doch Mitbrüder zur Seite, die ihrer kundig waren.

Der Verfasser des Buches « De questionibus hebraicis in libro Regum et Paralepomenon »¹ (das uns unter den Schriften des heiligen Hieronymus überliefert wurde) ist ein in Talmudischen Fragen sehr bewandeter Jude, der später die christliche Religion annahm und große Vertrautheit mit den jüdischen Exegeten besaß.

Petrus Vener († 1156) entnimmt in seinem Werke viel dem Talmud und anderen polemischen Schriften: « licet simus Latini, nihil tamen nos veracium scripturarum vestrarum latere potuit, quos multorum in utraque lingua peritorum eruditio copiosa instruxit. »²

So kannte auch Hermann († 1140), der zum Christentum bekehrte Jude aus Köln, genau die jüdische Sprache und Überlieferung, so daß er jedem mit seinem Wissen helfen konnte. Es hatten also die christlichen Polemiker wenigstens irgendeine, wenn auch indirekte Kenntnis der hebräischen Sprache.³

Schon sehr häufig haben wir im vorhergehenden christliche Vertreter der anti-jüdischen Polemik und deren Werke angeführt. Es soll im folgenden ein kurzer Überblick über sie gegeben werden, soweit ihre Tätigkeit in die Zeit nach Karl dem Großen fällt. Die bedeutendsten sind:

Agobard, Bischof von Lyon, der gegen die Juden verschiedenes schrieb: « De insolentia Judaeorum » — « De Judaicis superstitionibus » — « Ad proceres Palatii » — « De cavendo convictu et societate Judaica. »⁴

Von Amulo, dem Nachfolger Agobards, stammt eine « Epistola seu liber contra Judaeos ad Carolum Regem ». ⁵

Fulbert, lange Leiter einer öffentlichen Schule, dann Bischof von Chartres, schrieb ein « Opusculum contra cavillationes Judaeorum »,

¹ Samuel Berger, Quam notitiam linguae hebraicae habuerint Christiani medii-aeui temporibus in Gallia, Nancy 1893, Pars I, c. I, p. I sq.

² Tractatus contra Judaeos, P. L. CLXXXIX, col. 617.

³ Mauritz Steinschneider, Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher, Frankfurt a. M.

⁴ P. L. CIV.

⁵ P. L. CXVI.

die da sagten die Prophetie: « Non auferetur sceptrum de Juda » sei in Christus nicht erfüllt. ¹

S. Petrus Damiani verfaßte einen « Antilogus contra Judaeos », außerdem noch ein anderes Werk, in dem er die Hartnäckigkeit der Juden angreift, den « Dialogus inter Judaeum et Christianum e contrario respondentem ». ²

Guibert, Abt des Klosters S. Maria von Nogent, Schüler des hl. Anselm, verfaßte einen « Tractatus de Incarnatione contra Judaeos », indem er besonders über die Empfängnis, den Tod und die Auferstehung Christi viel Schönes bietet. ³

Gislebert, ein anderer Schüler des hl. Anselm, übersandte seinem Lehrer ein Werk « Disputatio Judaei cum Christiano de fide Christiana ». ⁴

Der ehrwürdige Odo aus Orléans lehrte mit großem Erfolg und unter großem Zulauf Dialektik zuerst in Toul, später in Tournai. Als Bischof schrieb er eine « Disputatio » gegen den Juden Leo « De adventu filii Dei ». ⁵

Rupert von Deutz schrieb das « Duellum » eines Christen gegen einen Juden, worin der Christ den Juden zum Glauben an Christus auffordert, der Jude sich aber nach Kräften mit dem Wortsinn des Gesetzes zu verteidigen sucht (Dialogus inter Christianum et Judaeum). ⁶

Eine ausgedehnte Tätigkeit gegen die Juden entfaltete Peter der Ehrwürdige, Abt von Cluny. Sein « Tractatus adversus Judaeorum inveteratam duritiem » ⁷ ist in allweg von größter Bedeutung, da er viele Sätze und Auszüge aus anderen polemischen Büchern, namentlich aus jüdischen, enthält. Um die christliche Erklärung der Stelle: « Ecce virgo concipiet » zu verteidigen, schrieb Richard von St. Viktor zwei Bücher: « De Emmanuele ». Dieses Werk ist gegen einen gewissen Magister Andreas gerichtet, der in manchen Streitfragen unvorsichtig vorging, indem er die Einwürfe der Juden vorbrachte, sie aber nicht löste. Aus der Gegenschrift Richards ist ersichtlich, daß es zu damaliger Zeit nicht selten Christen gab, die jüdischen Auffassungen zuneigten. ⁸

Im folgenden soll gezeigt werden, welche Antworten die Christen auf die jüdischen Einwürfe gaben, insbesondere, welcher Schriftbeweis sie sich gegen die Juden bedienten, um das Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung und der Geburt aus der Jungfrau zu ver-

¹ P. L. CXLI.

⁴ P. L. CLIX.

⁷ P. L. CLXXXIX.

² P. L. CXLV.

⁵ P. L. CLX.

⁸ P. L. CXCVI.

³ P. L. CLVI.

⁶ P. L. CLXX.

teidigen. Für das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit führte man verschiedene Stellen an. So zieht z. B. Gualter, gestützt auf die Erklärung eines Theologen « satis magnae auctoritatis »¹, in erster Linie Genes. I. 26 zum Beweise heran: « Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram » und erklärt diesen Text in sehr geistvoller Weise. Eine in damaliger Zeit häufig gebrauchte Stelle war auch Genes. XVIII. 1-10, wo erzählt wird, wie die drei Männer zu Abraham kamen: « Tres vidit et unum adoravit. » Ferner Exod. III. 14-16: « Ego sum qui sum. Sic dices filiis Israel: Qui est, misit me ad vos. » Dazu sagt Gualter: « ‚Ego‘, pronomen substantiam significans, praemittitur et ter repetitur verbum substantivum, ‚sum qui sum‘, et ‚qui est‘; quibus verbis nihil aliud quam unitatem essentiae et Trinitatem personarum figurari credendum est. »²

Nicht weniger häufig wurde Exod. III. 15 angeführt: « Haec dices filiis Israel: Dominus Deus Patrum vestrorum, Deus Abraham et Deus Isaac et Deus Jacob, misit me ad vos. » « Attende diligenter, sagt Gualter, ‚Dominus Deus Patrum Vestrorum‘, ecce unitas essentiae designatur. ‚Deus Abraham, Deus Isaac, Deus Jacob‘, ecce Trinitas Personarum. ‚Deus Abraham‘, Deus Pater, qui in multis Scripturae locis Dei Patris figuram gerit; ‚Deus Isaac‘, Deus Filius in typum cuius ad immolandum ductus est: ‚Deus Jacob‘, Deus Spiritus Sanctus, in cuius mysterium unxit lapidem. »³ Und noch aus vielen anderen Stellen suchte man die Wahrheit des Trinitätsgeheimnisses zu beweisen.

Zum Beweis, daß der Messias bereits erschienen sei, wurden verschiedene Stellen angeführt. So in erster Linie Daniel IX. 24. « Septuaginta hebdomadae abbreviatae sunt super populum tuum et super urbem sanctam tuam etc. » Die ganze Kraft dieses Argumentes liegt in der genauen Aufzählung dieser 70 Wochen. Dabei hielten sich unsere Polemiker vorwiegend an die Aufzählung Tertullians.

Den Text: « Non auferetur sceptrum de Juda » benützten die christlichen Gelehrten, indem sie aus der Geschichte des jüdischen Volkes nachwiesen, wie zur Zeit der Geburt Christi tatsächlich das Szepter von Juda genommen worden war.⁴

Auf den Einwurf, daß das Gesetz ewige Geltung habe, und Gott

¹ Der Theologe war Petrus Cantor von Paris, P. L. CCIX, col. 450-458.

² P. L. CCIX. col. 453.

³ P. L. CCIX, col. 453.

⁴ S. *Fulbertus*, Tractatus contra Judaeos, P. L. CXXI, col. 314-318; *Petr. Vener.*, P. L. CLXXXIX, col. 560-563.

ein einmal gegebenes Gebot nicht rückgängig machen könnte, antworteten die Christen mit der Unterscheidung zwischen unbedingten und bedingten Versprechungen und Geboten. « Hujusmodi promissiones, sagt z. B. Rupert, quoniam *absque conditione* dictae sunt, non potuerunt irritae fieri salva veritate Dei ; illae autem promissiones Legis, quoniam *conditionaliter* dictae, ‚si audieritis vocem meam‘, ‚si custodieritis pactum meum etc.‘, irritae facta sunt non infirmata veritate Dei et irritae fieri coeperunt jam tunc a reatu vituli. »¹

Mit nicht geringerer Schärfe begegneten sie dem Einwurf, daß die *Gerugtuung Christi nicht notwendig* sei, da durch die Beobachtung des Gesetzes die Sünden nachgelassen würden, wie das Schriftwort zeige : « rogabitque pro eo sacerdos et dimittetur ei. » Hier unterschieden die christlichen Gelehrten eine dreifache Art der Sündenvergebung :

a) « dimissionem exiguam, qua ita dimittitur peccatum ut ad praesens non inferatur temporale malum, pro quo multi solliciti sunt, sicut Achab et sicut Ninivitae fuerunt.

b) dimissionem maximam, ita dimittitur peccatum, ut peccator non solum evadat poenam sed et gloriam consequatur aeternam.

c) dimissionem mediam, qua in Lege dimittebatur peccatum, ut propter illud apud inferos non puniretur anima, non jam in re, sed in spe habens gloriam vitae aeternae, quae non nisi in semine Abrahae, quod est Christus, danda vel implenda erat. »²

Um die Gottheit Christi zu beweisen, führen die christlichen Polemiker auch viele Schriftstellen des Alten Testaments an, in denen sie zeigen, daß Christus Eigenschaften beigelegt werden, wie sie keinem Menschen zugeschrieben werden können.

Die Einwürfe der Juden gegen die Geburt Christi aus der Jungfrau gaben zur Zeit des hl. Anselm Anlaß zu besonderen Traktaten. Der hl. Anselm selbst schrieb ein eigenes Werk : « De Conceptu Virginali », das jedoch bisher noch nicht gefunden wurde. Ebenso verfaßte Guibert eine eigene Abhandlung darüber.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Dialog. inter Christianum et Judaeum, P. L. CLXX, col. 600.

² Dialog. inter Christianum et Judaeum, P. L. CLXX, col. 601.